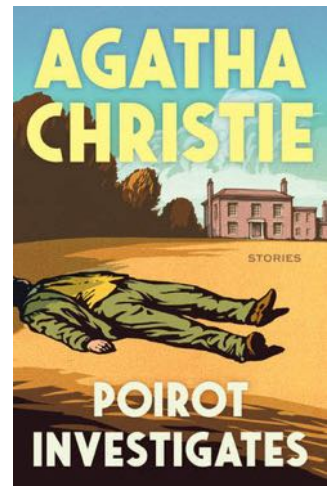
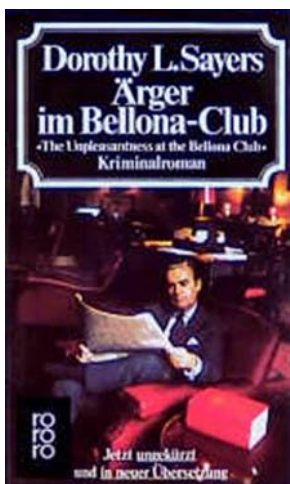


Die Jahre zwischen den beiden Weltkriegen gelten als das „goldene Zeitalter“ der Kriminalliteratur. Agatha Christie veröffentlichte 1920 ihren ersten, zu jenem Zeitpunkt zwar noch wenig beachteten Kriminalroman. Dorothy L. Sayers arbeitete damals an ihrem Erstlingswerk. Es entstand ein literarisches Schema für die Kriminalliteratur. Der Detektivroman erschloss einen immer größeren Leserkreis. Das Verbrechen war Liebe, Rache, Gier. Das Verbrechen wurde stets aufgedeckt und der Täter seiner gerechten Strafe zugeführt.



Krimis funktionieren nach einem einfachen, aber erfolgreichen Grundkonzept: Ein Mord ist geschehen und die Frage lautet „**Wer hat es getan und warum?**“.

Erst in einer Gesellschaft, die Verbrechen als solche zu ergründen und aufzuklären suchte, konnte der Kriminalroman entstehen. **In Staaten mit geringem Rechtsbewusstsein und wenig Demokratie wurden kaum Krimis geschrieben oder gelesen.**



So dauerte es in Westdeutschland bis in die 1960er-Jahre, dass eine eigene „Krimikultur“ entstand, in Ostdeutschland noch dreißig Jahre länger. In Russland kam der Detektivroman erst nach dem Fall der Sowjetunion mit der Einführung demokratischer Strukturen langsam in Mode. Da Länder wie Frankreich, England und die USA in Sachen Rechtsstaat weit voraus waren, stammt die frühe und bedeutende Krimiliteratur vorwiegend aus diesen Ländern. **Der mitternächtliche Glockenschlag vom Big Ben**, die Nebelschwaden in Londons Gassen, die Leiche in der Themse, der wortkarge Butler, der Kommissar im Trenchcoat und der Detektiv mit Schirm, Charme und Melone wurden zu **populären Stereotypen des Kriminalromans.**

Mit dem Boomen der Krimis in der Zwischenkriegszeit und der langsamen Anerkennung durch die Literaturwissenschaft wurden **Regeln aufgestellt, was einen guten Kriminalroman ausmacht.** Dazu gehörte der Verzicht auf übernatürliche Kräfte. Billige Erklärungsmuster (das plötzliche Auftreten eines Zwillings, Geheimgänge oder versteckte Räume) und Zufälle waren verpönt. Wissenschaftliche Methoden für die Aufklärung des Verbrechens waren zeitgemäß. Der Täter sollte früh in die Erzählung eingeführt werden. Unmotivierte Geständnisse, die zur Lösung des Falls führten, galten als schlechter Stil. **Die Leserin oder der Leser sollte über dieselben Informationen verfügen wie der Ermittler und damit die Chance haben, den Fall eigenständig zu lösen.**

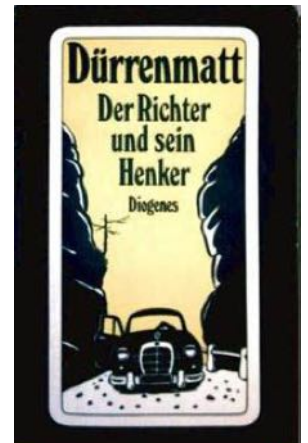
Der Star unter den Krimiautoren ist bis heute Agatha Christie. Zwischen 1920 und 1973 schrieb sie 66 Romane. Sie dürfte weltweit über zwei Milliarden Bücher verkauft haben, darunter der berühmte „**Mord im Orient-Express**“ und ein Roman, dessen originaler Titel der heutigen Political Correctness zum Opfer gefallen ist. Gegenwärtig wird dieser wohl spannendste Krimi aller Zeiten unter dem etwas unbeholfenen Titel „**Und dann gabs keines mehr**“ vertrieben. Der Krimi-Klassiker dreht sich um zehn Menschen mit dubioser Vergangenheit, die von einem Unbekannten auf eine einsame Insel geladen werden und nach und nach analog eines Kinderreims ums Leben kommen. Mit jedem Menschen verschwindet auch eine von zehn kleinen Figuren mit dunkler Hautfarbe, die in einem Haus auf einem Tisch aufgereiht sind.

Auffallend viele Protagonisten der Kriminalromane in jener Zeit haben einen gesellschaftlichen Sonderstatus: Nach Herkunft, Bildungsstand, Einkommen und Lebensart zählen sie zu den sogenannten besseren Gesellschaftsschichten. Die Ermittler waren „Gentleman detectives“ in der Art von Sherlock Holmes. Das war **ein literarischer Kunstgriff.** Wieso? Polizeibeamte gehörten im 19. und bis in die Dreißigerjahre des 20. Jahrhunderts den unteren

sozialen Schichten an. Für die zeitgenössische Leserschaft war es nicht vorstellbar, dass sie auf Augenhöhe Kriminalfälle unter Angehörigen der oberen Schichten lösen könnten. Weil die damalige Polizei als sehr korrupt und nicht sonderlich gut ausgebildet galt, schufen die Autoren **Privatdetektive**, die sich auf die Suche nach der Täterschaft begaben. Gerade Kriminalfälle, die in besseren Kreisen spielten, wurden vom Publikum nachgefragt. Im Roman „Der Fall Leavenworth“ (1878) von Anne Katherine Green steht dem ermittelnden Polizeibeamten ein junger Anwalt zur Seite, der aus der Oberschicht stammt. Spätere Autoren haben diese Idee aufgegriffen und abgewandelt. Dorothy L. Sayers Protagonist Lord Peter Wimsey kann dank seinem großen Vermögen Kriminalfälle als Freizeitbeschäftigung lösen und **hat auf Grund seiner Herkunft Zugang zu den besten Adressen**. Gleichzeitig ist er mit Inspektor Parker befreundet und verfügt so über **Verbindung zu Scotland Yard**. Agatha Christies Miss Marple gehört der gebildeten Gentry (Landadel) an, ihr Hercule Poirot unterliegt als Ausländer nicht den sozialen Schranken, wie sie die damalige britische Gesellschaft kennzeichneten.

Neben den klassischen **Whodunits** entwickelte sich in der Blütezeit des angelsächsischen Detektivromans eine weitere Variante: **Der psychologische Kriminalroman**. Während in den „Crossword-Puzzle-Romanen“ die Suche nach dem Täter und die Rekonstruktion des unerzählten Hintergrunds, Motivs oder Hergangs des Verbrechens die eigentliche Handlung bildet, **erfolgt nun dieser Handlungsaufbau im psychologischen Kriminalroman in der zeitlich richtigen Reihenfolge**, also umgekehrt zu der „Inverted Detective Story“. Geschildert wird zuerst die Vorgeschichte und Vorbereitung sowie der Hergang der Tat. Der Täter ist in der Regel bekannt. Die Detektion und Auflösung der Whodunits werden ersetzt durch **psychologische Studien eines Mordfalls**. Der Mörder scheint einer Entdeckung und Bestrafung zu entgehen, die Tat bleibt anscheinend ungesühnt. **Durch eine überraschende Wendung am Schluss, zumeist aufgrund eines Zufalls, werden das Verhältnis von Gut und Böse und die übergeordnete Gerechtigkeit jedoch wieder hergestellt**.

Als Beispiel sei Malice Aforethoughts „**Vorsätzlich. Die Geschichte eines gewöhnlichen Verbrechens**“ erwähnt. Dr. Brickleigh wird nicht für den Mord an seiner Frau, den er begangen hat, verurteilt, sondern wegen eines Mordes gehängt, den er nicht begangen hat. Kunstvoll verwoben werden diese beiden Arten des Kriminalromans von Friedrich Dürrenmatt in seinen beiden Bärlach-Romanen: „Der Richter und sein Henker“ (1950) und seiner Fortsetzung „Der Verdacht“.



Literarisch wenig anspruchsvoll und trotzdem oft gelesen waren die Krimis von Edgar Wallace (+1932). Wallace beherrschte die Kunst, den Leser sehr schnell in seine Geschichte einzubinden, ihn dann zu überraschen, selbst wenn die Szene absurd wirkte. Er hielt auch den Kreis der beteiligten Personen überschaubar. **Edgar Wallace war ein Vielschreiber**, ein



Fließbandautor, der seine Krimis möglichst schnell schrieb und dabei sogar selbst die Namen seiner Charaktere vergaß und immer wieder änderte – was seine Sekretärin dann korrigieren musste.

Der Belgier **Georges Simenon** schuf ab den 1930er-Jahren ein umfangreiches Werk aus Kriminalromanen und psychologischen Romanen. Trotz seines großen kommerziellen Erfolgs und zahlreicher begeisterter Einzelstimmen wurde er den Ruf eines Autors von **Trivialliteratur** nicht los. Auch mit einem begrenzten Wortschatz und dem Verzicht auf literarische Feinheiten bestechen seine Texte, und zwar durch hohe Anschaulichkeit und dichte Atmosphäre. Simenon hatte das Talent, Situationen und Landschaften so zu beschreiben, dass der Leser **mehr geboten bekam als nur ein reines Mordrätsel**. Er beschrieb den „nackten Menschen“. Das ist der Mensch, der

hinter den gesellschaftlichen Maskeraden zum Vorschein kommt. Simenons berühmteste Figur wurde der pfeifenrauchende **Kommissar Maigret**, der im Unterschied zu vielen anderen Detektiven ein Polizeikommissar war – und der seine Fälle dennoch meist im Stil eines Privatdetektivs allein löste.

Die folgenden Fragen beziehen sich mehr oder weniger auf den Text „Die goldenen Jahre des Kriminalromans“. Von den beiden Varianten ist jeweils eine richtig. Kreuze diese an.

Der Trenchcoat (engl. trench für „Schützen-graben“; coat für „Mantel“) ist ein mittellanger, doppelreihiger Regenmantel mit Taschen und Laschen und mit Gürtel. Erfunden wurde er von den Herstellern Burberry London Ende des 19. Jahrhunderts als Mantel für die britische Armee.

- In den Krimis war er Symbol für zupackende Tatkraft und wurde von Polizeiinspektoren getragen.
- Er war die typische Kleidung eines intellektuellen Detektivs, der die Fälle vom Lehnstuhl aus mit Hilfe der „kleinen grauen Hirnzellen“ löste.

Im wohl verblüffendsten Kriminalroman von Agatha Christie kommt kein Detektiv vor, dafür zehn kleine Figürchen. Diese werden in den heutigen Ausgaben anders beschrieben als ursprünglich von der Autorin. Mit dem Einverständnis von Agathe Christies Erben wurden sie zuerst zu zehn kleinen Indianern, später zu zehn kleinen Soldatenbuben.

- Man wollte den Krimi noch spannender machen, um noch mehr Exemplare verkaufen zu können.
- Das war der Political Correctness geschuldet.

Einfach ausgedrückt ist ein Krimi eine umgekehrte Geschichte. Am Anfang ist die Leiche, dann erfahren wir langsam die Vorgeschichte und schlussendlich den Tathergang.

- Das gilt vor allem für die Detektivgeschichte.
- Das gilt vor allem für den psychologischen Kriminalroman.

Krimis boomten vor allem in der Zwischenkriegszeit.

- Besonders in englischsprachigen Gebieten.
- Ganz besonders in Deutschland zur Zeit der nationalsozialistischen Diktatur.

Den Täter mit Hilfe eines Fingerabdruckes zu überführen galt bei den klassischen Krimiautoren

- als zu billige Methode und wurde vermieden.
- als moderne wissenschaftliche Ermittlungsmethode.

Der Erfolg von Agatha Christie und Dorothy L. Sayers war,

- dass ihre Ermittler dem Leser immer einen Informationssprung voraus waren, was die Spannung erhöhte.
- dass der Ermittler stets dieselben Informationen wie die Leser hatte, was ihnen ein Mitdenken ermöglichte.

In den Dreißigerjahren kamen die Fantasy-Romane

- kaum als Kriminalromane daher, mindestens nicht in der gehobenen Literatur.
- oft als Kriminalromane daher und wurden von der Literaturkritik hochgelobt.

Umgangssprachlich bedeutet Trivilliteratur

- „anspruchsvolle Lektüre.“
- „Schundliteratur“.

Ein „Protagonist“ ist eine handelnde Figur in einem Roman, zum Beispiel ein Detektiv, sein Gegenspieler ist

- der Antagonist, z.B. ein Kapitalverbrecher.
- der Sozialist, z.B. ein Terrorist.

Detektivgeschichten bewegen sich meist

- in den Elendsvierteln einer Großstadt unter dem Gesindel.
- in distinguierten Herrenhäusern und nobler Gesellschaft.

Beim Whodunit-Roman steht in der Regel ein schweres Verbrechen, häufig ein Mord

- am Anfang der Erzählung.
- am Schluss der Erzählung.

Die Krimis von Edgar Wallace wurden vom Publikum aufgenommen als

- ausgesprochene Schlafpillen.
- reisserische Thriller.

In Dürrenmatts Roman „Der Richter und sein Henker“ war Bärlach ein Leben lang auf der Spur des Verbrechers Gastmann. Dieser wird am Schluss bestraft

- für alle seine Verbrechen.
- für ein Verbrechen, das nicht er begangen hatte.

Simenon schuf seine Figur, den Kommissar Maigret, als notorischen Pfeifenraucher.

- Damit bediente er sich eines Klischees für Detektive.
- Damit wurde das Pfeifenrauchen in Europa Mode.

Polizisten galten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in den angelsächsischen Ländern

- als Vorbilder und Heldenfiguren.
- als armselig und bestechlich.